

Stadtwanderung Tönning

21.12.2014

Start um 12.15 Uhr, Ende um 16.25 Uhr,
4 Stunden 10 Minuten
Gehzeit: 1 Stunde, 3,5 km

Beginn und Ende: historischer Hafen
Wetter: bedeckt, windig, regnerisch 5°
Schwierigkeitsgrad: [leicht](#)

Zusammen mit Marianne, Alwin und Erika haben wir uns Tönning angesehen. Diese kleine Stadt ist wirklich sehenswert. Sie hat schöne alte Gebäude und hat auch einiges an Geschichte und Geschichten zu bieten. Neben schönen Restaurants und Cafés ist vor allem die Kirche zu erwähnen, die mit ihrem bemalten Holzgewölbe schon ein ganz besonderer Anblick ist. Gerne kehren wir hierher zu einem Kirchenkonzert zurück.

Sehenswert ist auch das Multimar Wattforum, welches wir zeitlich zwar nicht auch noch besuchen konnten, das Thomas aber kennt und es lohnt für jeden Besucher, der einen tollen Einblick in die Natur und das Leben der Nordseeküste mit ihrem Unesco-Weltnaturerbe Wattenmeer bekommen möchte.

Es war trotz des schlechten Wetters ein wunderschöner Tag mit unseren Lieben, an dem wir alle viel gelacht haben.

Quellen:

www.wikipedia.de

www.multimar-wattforum.de





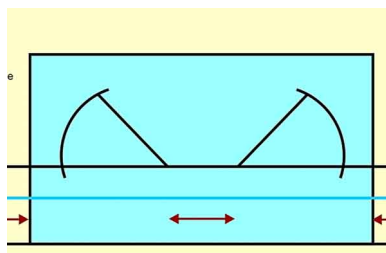
Eidersperrwerk

Das Eidersperrwerk befindet sich an der Mündung der Eider in die Nordsee bei Tönning in Schleswig-Holstein. Hauptzweck des Sperrwerkes ist der Schutz vor Sturmfluten der Nordsee, es ist das größte deutsche Küstenschutzbauwerk. Ebenfalls sollte die Baumaßnahme im Rahmen des Programms Nord zum wirtschaftlichen Aufschwung in den Kreisen Norderdithmarschen (heute Teil des Kreises Dithmarschen) und Eiderstedt (heute Teil des Kreises Nordfriesland) beitragen. Als ein Jahrhundertbauwerk wurde das Sperrwerk am 20. März 1973 eingeweiht.

Nachdem 1962 die Hamburg-Sturmflut auch Tönning erfasst hatte, überlegte man, ob man die Deiche am Eiderufer erhöhen oder ein Sperrwerk an der Mündung errichten sollte. Man entschied sich für letzteres, 1967 begannen die Bauarbeiten. Große Schwierigkeiten bereiteten die Strömungsverhältnisse an der Mündung, dementsprechend hoch waren die Baukosten (ca. 170 Millionen DM = ca. 87 Millionen Euro). Die Außendeichlinie im Bereich der Eidermündung wurde so von 60 km auf 4,8 km verkürzt. Die geänderten Strömungsverhältnisse gruben in den Folgejahren allerdings bis zu 28 Meter tiefe Kolke beidseitig des Sperrwerkes, die 1993 mit 45.000 Sandsäcken gefüllt werden mussten.

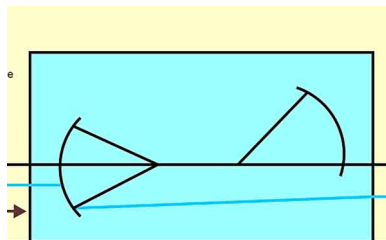
Das Sperrwerk besteht aus zwei separaten Reihen mit jeweils fünf Toren. Die Anlage wurde so ausgeführt, um eine doppelte Deichsicherheit zu gewährleisten. Zwischen den Toren führt eine Straße hindurch, geschützt durch einen 236 Meter langen Tunnel. Über dem Tunnel ist ein Fußweg, der eine gute Aussicht auf die Westküste und die Eider bietet. Ebenfalls mit doppelten Toren ausgeführt ist eine dem Sperrwerk angegliederte Schleuse für den Schiffsverkehr auf der Eider. Mitsamt dem ebenfalls neu gebauten Deich ist das Sperrwerk 4,9 Kilometer lang, liegt 8,5 Meter über Normalhöhennull und 7 Meter über dem mittleren Tidehochwasser. Fünf Sieltore von je 40 Meter Länge lassen bei Ebbe das Eiderwasser in die Nordsee bzw. bei Flut das Nordseewasser in die Eider fließen. Daneben befindet sich eine 75 Meter lange und 14 Meter breite Kammerschleuse, durch die Schiffe aus dem anliegenden Hafen in die Nordsee kommen.

Das Sperrwerk wird den vorherrschenden und angekündigten Wetterbedingungen entsprechend in vier verschiedenen Betriebsformen gefahren, um dem Hinterland optimalen Schutz vor den Tücken der Nordsee zu gewährleisten.



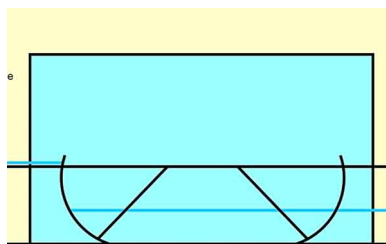
Normalbetrieb

In der Betriebsform Normalbetrieb sind alle Tore geöffnet. Das Wasser, Eider- sowie Nordseewasser, kann ungehindert in beide Richtungen fließen.



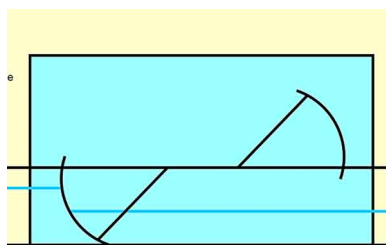
Normalbetrieb mit Flutdrosselung

Meerwasser strömt aus der Nordsee kommend in die Eider. Zur Verringerung des Sandeintrags in die Eider werden die seeseitigen Tore teilweise abgesenkt.



Sturmflutbetrieb

Ab einem Wasserstand oberhalb einem Meter über dem mittleren Tidehochwasser werden beide Torreihen geschlossen. Dieses geschieht aus Gründen einer doppelten Deichsicherheit.



Sielbetrieb

Für den Sielbetrieb wird lediglich die seeseitige Torreihe während der Flutzeit geschlossen, damit das Wasser aus der Nordsee nicht in die Eider eindringen kann. Mit fallendem Nordseepegel

während der Ebbezeit werden diese zur Entwässerung des Hinterlandes geöffnet.



Tönning

Die Stadt Tönning (dänisch: Tønning, friesisch: Taning, plattdeutsch: Tönn, Tönnen und Tünn) ist ein Bade- und Luftkurort mit rund 5000 Einwohnern im Kreis Nordfriesland, Schleswig-Holstein. Gelegen an der Eider, nahe deren Mündung in die Nordsee in der Nähe des Eidersperwerks, verfügt die Stadt über einen kleinen Fischerei- und Sportboothafen, der aber eine große Geschichte hat. Zu Tönning gehören die Ortsteile Kating, Katingsiel, Olversum und Groß Olversum.

Geschichte

Frühe Jahre: Tönning und Eiderstedt

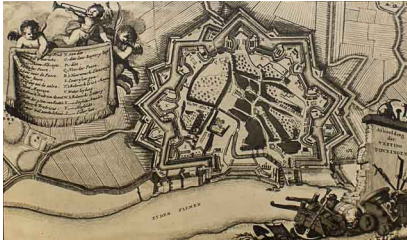
Die Tönningharde (Tunnighen haeret (Harde))^[3] wurde erstmals 1187 erwähnt. Sie war Teil der Uthlande. Bereits 1186 wird die künftige St.-Laurentius-Kirche gegründet. Bischof Waldemar forderte in diesem Jahr von dem Ort die an die Kirche zu leistenden Zehnten. 1414 brannten die Dithmarscher Tönning nieder.

In den Jahren 1580 bis 1583 entstand unter Herzog Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf das Tönninger Schloss. Adolf war erster Herzog des neu gegründeten Herzogtums Schleswig-Holstein-Gottorf; im Rahmen dessen baute er das Schloss vor Husum und etwas später das prächtigere Tönninger Schloss.

Tönning's Blüte als Stadt begann, als Einwanderer aus den Niederlanden für einen starken wirtschaftlichen Aufschwung in den Dreilanden sorgten. Sie führten vor allem die Käseproduktion im großen Stil ein; Tönning wurde wichtigster Ausfuhrhafen. Im Rekordjahr 1610 gingen drei Millionen Pfund Käse durch den Tönninger Hafen. Im Schnitt der Jahre 1607 bis 1624 waren es 2,7 Millionen Pfund jährlich.

Die Kleinstadt Tönning (Stadtrecht seit 1590) war Gerichtsort für den Ostteil Eiderstedts, ab 1630 tagte hier auch die Eiderstedter Landesversammlung. Herzog Adolf von Schleswig-Holstein-Gottorf baute die Verkehrswege aus. Während Tönning aus dem Hinterland vorher nur über Kleiwege erreichbar war, die bei Nässe unpassierbar wurden, baute er kleinere Kanäle nach Garding (Süderbootfahrt von Garding nach Katingsiel mit Abzweig nach Tönning) und nach Tetenbüll (Norderbootfahrt), während gleichzeitig bessere Entwässerungstechniken in der Gegend die Erträge der Landwirtschaft verbesserten. Im 17. Jahrhundert passierten jährlich 60.000 Pfund Weizen den Hafen; dazu kamen größere Mengen lebender Tiere, Fleisch und Wolle.

Der Hafen wurde 1613 in seiner heutigen Form gegraben. Er bot einen Anlegeplatz für die Schiffe, die Eiderstedts landwirtschaftliche Produkte nach ganz Westeuropa brachten



1644–1714: Festung der Schleswig-Holstein-Gottorfer

Die Burchardiflut 1634 zerstörte 15 Gebäude und vernichtete 34 Menschenleben. Aber schon 1644 hatte sich die Stadt erholt. Tönning war von 1644 bis 1675 und erneut von 1692 bis 1714 Festungsstadt. Nach den Erfahrungen des Dreißigjährigen Krieges baute der Gottorfer Herzog Friedrich III. Tönning zur Festungsstadt aus. Unter Aufwendung von 30 Tonnen Gold wurden regelmäßige Bastionen sowie mehrere „bombensichere“ Gewölbe erbaut und die Festung mit drei Toren, dem Oster-, Norder- und Westertor versehen. Im Süden bildete der Eiderstrom sowohl Tor als auch Abwehr. Der eigentliche Sitz der Gottorfer in Gottorf lag entlang des großen Heerwegs durch Schleswig-Holstein und war so bei jeder kriegerischen Auseinandersetzung stark gefährdet. Erste Planungen, eine Ausweichresidenz auf der Insel Strand zu bauen, zerschlugen sich, als diese bei der Zweiten Groten Mandränke im Meer versank.

Noch im Dreißigjährigen Krieg zog Herzog Friedrich III. nach Tönning und begann die Stadt zur Festung auszubauen. Zusammen mit der Rödemiser Schanze im Norden, Tielener, Sorgen- und Holmer Schanze im Osten sowie der südlich gelegenen Hamhus entstand so eine umfangreiche Festungsanlage. Sowohl das Herzogtum als auch die Bewohner Eiderstedts und der verbündete schwedische König bezahlten den Bau der Festung.

Die dänischen Truppen von König Friedrich III. belagerten die Festung 1659 im Rahmen eines weiteren Krieges mit den Gottorfern, konnten sie aber nicht erobern. 1675 gelang es dem König allerdings, den Gottorfer Herzog und Sohn Friedrichs Christian Albrecht zeitweise aus seinem Herzogtum zu vertreiben und Herrscher von Schleswig und Holstein zu werden. Im selben Jahr schleifte er die Festung. Nachdem Christian Albrecht mit Hilfe des deutschen Kaisers und europäischer Verbündeter wieder sein Herzogtum zurückerhielt, baute er die Festung 1692 wieder auf. Er ließ die Zahl der Bastionen von ursprünglich neun auf elf erhöhen und verpflichtete erfahrene schwedische Festungsbauer unter der Leitung von Zacharias Wolf, der danach auch Festungskommandant wurde. Er baute 1709/10 das Zeughaus.

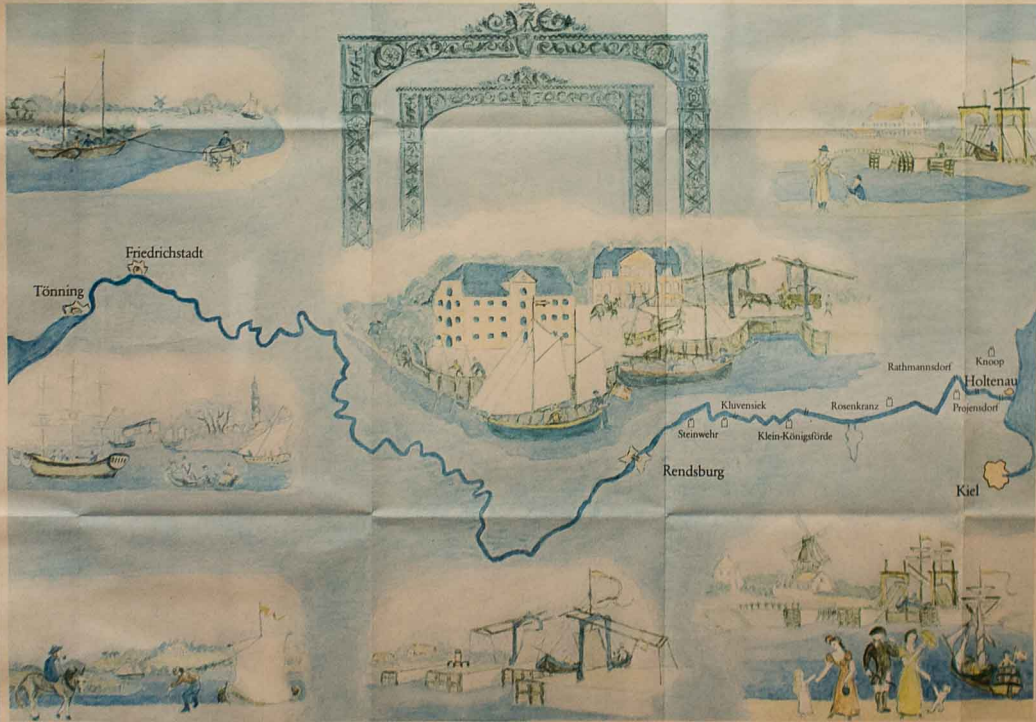
Im Großen Nordischen Krieg zwischen Schweden und Gottorf auf der einen und Dänemark, Russland, Polen und Sachsen auf der anderen Seite spielten sich die entscheidenden Schlachten im Gottorfer Raum in Tönning ab. 1700 marschierte der dänische König Friedrich IV. mit 14.000 Mann im Herzogtum Holstein-Gottorf ein. Am 22. April 1700 wurde die Festung Tönning eingeschlossen und belagert. Sie wurde in dieser Zeit von mehreren tausend Artilleriegeschossen getroffen, die große Verwüstungen anrichteten, konnte aber gehalten werden, bis der schwedische Einmarsch in Gottorf sie am 2. Juni 1700 befreite.



Im Februar 1713 nahm Zacharias Wolf die flüchtenden schwedischen Truppen von Magnus Stenbock in der Festung auf, die vor den Truppen der Dänen, Russen und Sachsen Schutz suchten, nachdem sie die Dänen am 20. Dezember 1712 bei der Schlacht bei Gadebusch geschlagen hatten. Zusätzlich zur regulären Besatzung von 1.500 Mann zogen 11.000 Schweden mit 1.000 Pferden und sonstigem Anhang in die Stadt ein. Insgesamt 22.000 Menschen sollen sich zu dieser Zeit auf dem Quadratkilometer der vollkommen unvorbereiteten Festung befunden haben. Da es für so viele Menschen kaum Vorräte gab und schnell Seuchen ausbrachen, kapitulierte Graf Stenbock relativ schnell. 1713 kapitulierte das schwedische Heer, das die Festung verließ. Die Festung Tönning wurde weiterhin belagert, da sich Dänemark und Gottorf weiterhin im Krieg befanden. Größere Schäden wie bei der ersten Belagerung entstanden aber mangels Artilleriebeschuss diesmal nicht. Erst 1714 gingen die Vorräte auch für die wesentlich kleinere reguläre Bevölkerungszahl zu Ende, so dass Zacharias Wolf die Festung aufgab. Gottorf war damit militärisch chancenlos gegen den dänischen König. Dieser wurde infolge des Krieges wieder Herzog von Schleswig und begrenzte den Einfluss der Gottorfer auf Holstein.

Der dänische König ließ danach die Festung schleifen und dabei auch das Tönninger Schloss abreißen.

Schleswig-Holsteinischer Kanal 1784-1984



Patent
 wobardh
 die Erfindung eines
 neuen unauflösbaren Canals
 bekannt gemacht und die
 Durchfahrt für jedermann
 und fremde Schiffe
 über bestimmet wird
 Brillicsburg, den 1ten May 1785



Fauben-Depesche Nr. 15
 1845 2. März
 An das Königl. Loosen-Comptoir
 Die Hoffnungen werden aufgegeben, dass ein
 unumkehrlicher Befehl von Tönning her
 kommen wird, die Beförderung der Waren
 über Land zu beschleunigen.
 Reimers
 Die Hoffnungen werden aufgegeben, dass ein
 unumkehrlicher Befehl von Tönning her
 kommen wird, die Beförderung der Waren
 über Land zu beschleunigen.



Die Fabrik-Verföhrung

*Aufforderung
 an meine Mitbürger
 zur Theilnehmung an dem
 Canal-Handel*



**Eiderkanal
 Schleswig-Holsteinischer
 Kanal
 1777-1784**

Aufschwung durch den Eider-Kanal, Blüte während der Kontinental Sperre

Ein ehemaliger Speicher, das große Packhaus aus dem Jahr 1783, erinnert an die Zeit des Eider-Kanals, der am 18. Oktober 1784 mit einer Probefahrt des Seglers Rendsburg eröffnet wurde. Der zwischen Rendsburg und Kiel gebaute Kanal verband über die Eider erstmals die Nordsee mit der Ostsee über eine Verbindung, die für Seeschiffe passierbar war. Tönning als ein Binnenhafen vor der offenen Nordsee profitierte durch Schiffe, die hier anlegten und sich für die weitere Fahrt durch die Nordsee oder durch den Kanal und die Ostsee ausrüsteten. Unmittelbar im Anschluss an den Kanalbau entstanden eine Lohgerberei, eine Reepschlägerei, Stärkefabriken, zwei Brauereien und eine Ziegelei. Die Tönninger Händler selbst besaßen zwar keine Schiffe, waren aber erfolgreiche Schiffsaufkäufer und -makler.

Eine kurze Blüte erlebte die Stadt während der Elbblockade durch die Briten und der folgenden Kontinental Sperre Napoleons. Tönning lag im neutralen Dänemark und war dadurch nicht von der Kontinental Sperre betroffen. Zwischen 1803 und 1807 landete der gesamte für Hamburg bestimmte Verkehr in Tönning, von wo ihn die Kaufleute über Land weitertransportierten. Ab 1805 nutzte auch die Niederländische Ostindien-Kompanie den Kanal und den Hafen für ihre Transporte nach Kopenhagen und in den Ostseeraum. Die Stadt selbst musste sich erst auf diesen Ansturm vorbereiten. P. A. Nemnich beschrieb die Stadt 1805: „Es fehlte an allem. Große Kosten wollte man für einen mutmaßlichen Augenblick nicht verwenden. Die Empfänger der Güter in Hamburg schrien laut über die Unordnung, Verwahrlosung und Verderb der Waren, Veruntreuung und Verschlimmbesserung des Transportes.“ Die Einwohnerzahl in Tönning verdreifachte sich in dieser Zeit.



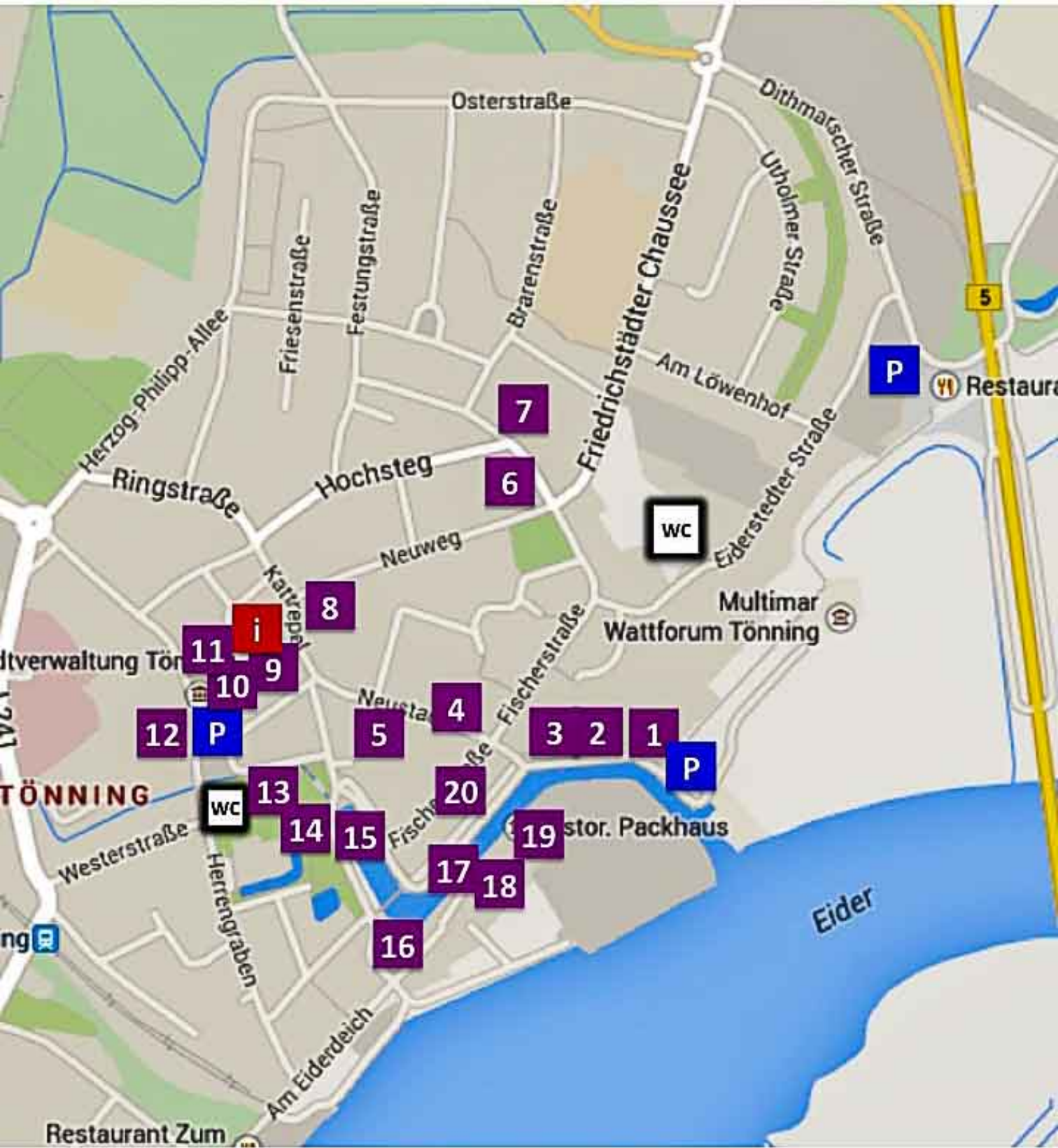
Ein weiterer Aufschwung ergab sich 1854 mit dem Bau der Bahnstrecke Flensburg–Tönning, auf der Vieh zur Verladung nach England antransportiert und englische Kohle in Gegenrichtung mitgenommen wurde. Nach kurzzeitigen Einbrüchen endete im Jahr 1886 der Viehexport wegen der Maul- und Klauenseuche endgültig. Handelsherren aus ganz Europa kamen nach Tönning; der Hafen wurde für wenige Jahre einer der wichtigsten Häfen an der kontinentaleuropäischen Nordseeküste. Das Packhaus, das zusammen mit dem Eiderkanal entstand, beherbergt heute unter anderem die umfangreiche historische Sammlung der Gesellschaft für Tönninger Stadtgeschichte. 1867 wurde in Tönning ein Amtsgericht errichtet, das bis 1974 bestand.



Zurück an die Peripherie: nach dem Nord-Ostsee-Kanal

Tönning's Stellung als wichtiger Durchgangshafen endete, als 1895 der Kaiser-Wilhelm-Kanal (heute: Nord-Ostsee-Kanal) eröffnet wurde, der die Schiffe über die südlicher gelegene Elbe und nicht mehr über die Eider in die Nordsee führte.

Mit der Fertigstellung des Eidersperrwerks 1972 verlor der historische Hafen Tönning seine Bedeutung als Fischereihafen, da fast alle Fisch- und Krabbenkutter dorthin verlegt wurden. Der dortige Fischereihafen befindet sich aber auch auf Tönninger Stadtgebiet. Während die Rolle des Stadthafens immer mehr zurückging, etablierte sich der Tourismus als neues ökonomisches Standbein der Stadt.



Osterstraße

Dithmarscher Straße
Utholmer Straße

Brarenstraße

Festungstraße

Friesenstraße

Herzog-Philipp-Allee

Ringstraße

Hochsteg

Friedrichstädter Chaussee

Am Löwenhof

Ederstedter Straße

Neuweg

WC

Multimar
Wattforum Tönning

Kattrepel

8

11

9

10

12

P

Neustadt

4

5

3

2

1

P

TÖNNING

WC

13

14

15

20

17

18

19

stor. Packhaus

16

Eider

Westerstraße

Herrngraben

Am Eiderdeich

Restaurant Zum



Für das Stadtbild prägend ist der Hafen mit seiner historischen Bausubstanz.

In der Altstadt finden sich noch Giebelhäuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die niederländischen Einfluss zeigen.

Am Marktplatz steht die evangelische St.-Laurentius-Kirche, deren Nordwand noch aus dem 12. Jahrhundert stammt. Die Barock-Turmspitze wurde von 1703 bis 1706 errichtet. Die 1703 von H. Röhlke geschnitzte Kanzel ist ein Geschenk der Familie des Malers Jürgen Ovens und zeigt diesen zusammen mit der Heiligen Familie auf dem Epitaph. Der Marktbrunnen ist einer der wenigen Kunstbrunnen in Schleswig-Holstein. Das Tönninger Schloss ist völlig zerstört, nur der Schlosspark ist erhalten.

1 Wasser- und Schifffahrtsamt

Von der Elbmündung bis Sylt wird hier für den Schiffsverkehr gearbeitet, für den Betrieb der Leuchttürme und Seezeichen gesorgt, werden auch schifffahrtspolizeiliche Aufgaben wahrgenommen und wird nicht zuletzt auf die Ufersicherung und auf die Beschiffbarkeit der Eider geachtet.

Das damalige 'Königliches Wasserbauamt Tönning' zog 1879 in das bereits etwa 45 Jahre alte Gebäude, das vordem als Sitz der Fährgesellschaft und als Wohnhaus der Betreiber gedient hatte. Louise Müller aus Tönning, eine geb. Mertens, zog nach dem Tode ihres Mannes, eines Rostocker Zöllners, mit den Kindern zur Familie nach Tönning. Hier erwarb sie die Lizenzrechte für den Betrieb der Eiderfähre. Ihr Sohn Ferdinand lernte in Husum Apotheker und studierte in Kiel Pharmazie. Nach kaum mehr als 2 Semestern, mit 22 Jahren nun Dr. Müller, verließ er mit seinen kleineren Schwestern, wenig Gepäck - davon vielen Botanikbüchern und gepressten Pflanzen aus Eiderstedt - Tönning und wanderte nach Australien aus. Auf dem Kontinent ist er bis heute eine Berühmtheit.

Das erste Feuerschiff

Auf Vorschlag von Hinrich Brarens (s. Am Hafen 3 und 30) wurde 1807 die erste Eider-Lotsen-Galiote erbaut, konnte aber wegen der Kontinental Sperre erst 1815 in der Eidermündung vor Anker gehen. Sie war das erste Feuerschiff in der Deutschen Bucht und war jeweils von Anfang Februar bis Ende November stationiert.

An einer Wippe hing eine Laterne mit 4 Öllampen. Tagsüber wehte vom Mast in 13m Höhe eine Flagge.

1834 strandete das Schiff in einem schweren Sturm; alle Besatzungsmitglieder und Lotsen kamen dabei um.

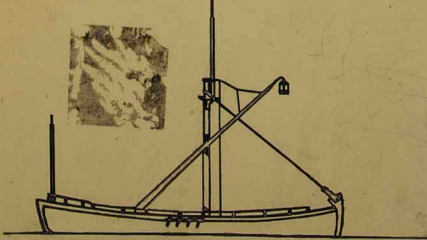
Die späteren Feuerschiffe wurden größer und sicherer.

Zeitweise sorgten Brieftauben für die Übermittlung von Nachrichten (s. Westerstr. 15). 1939 wurde das letzte Feuerschiff der Eider eingezogen.

Als letztes bemanntes Feuerschiff im deutschen Teil der Nordsee wurde 1983 die etwa 4sm westlich von Helgoland liegende "Deutsche Bucht" stillgelegt.

Gesellschaft für Tönninger Stadtgeschichte

Gefördert von der Sparkasse Nordfriesland





Erst einmal Mittagessen im “Zum Goldenen Anker”



2 Flutpahl

Folgt man dem Hafenbecken in Richtung Eider kommt man an einem Flutpahl vorbei. Seit 1972 sind keine neuen Marken dazugekommen. Das Eidersperrwerk hat in diesem Jahr seine Arbeit aufgenommen und hält die Fluten von Tönning und der Eider fern.



3 Skipperhus

Ein Haus mit Historie und voller Geschichten. 1624/25 wurde das Skipperhus von der Tönninger Schiffergesellschaft erbaut und diente den Seeleuten zur Unterkunft und als Gasthaus. Zur Förderung des Baues hatte Friedrich der III von Gottorf den Baugrund gestiftet. Später, 1713, nutzte es der schwedische General Stenbock als Hauptquartier bei den Kämpfen um Tönning.

Ab 1799 wurde in dem Gebäude eine Lotsenschule eingerichtet. Mit Erlaubnis des dänischen Königs hatte Heinrich Brarens in Föhr eine Navigationsschule gegründet. Als er zum Lotsenoberinspector des Holstein Kanals berufen wurde, verlegte er die Schule an seinen neuen Wohnort nach Tönning. 1808 wurde das Gebäude für die Schulzwecke erweitert. Ebenso erhielt es den Dachreiter und eine Glocke, um die Mannschaften für die Stülpen bei Sturmflut zu alarmieren. 1852 wurde die Schule nach Flensburg verlegt, das Gebäude später privat genutzt.

Dann, von 1926 bis 1933, war hier die Freimaurerloge Eidora zum Schwane beheimatet und nach der Machtergreifung bezog hier umgehend die NSDAP bis 1945 ihr lokales Hauptquartier. Und noch im selben Jahr diente es dann dem Entnazifizierungs-Ausschuss.

1965 wurde das Haus an den Südschleswigschen Verein verkauft, der es seit 1972 als Schullandheim nutzt.

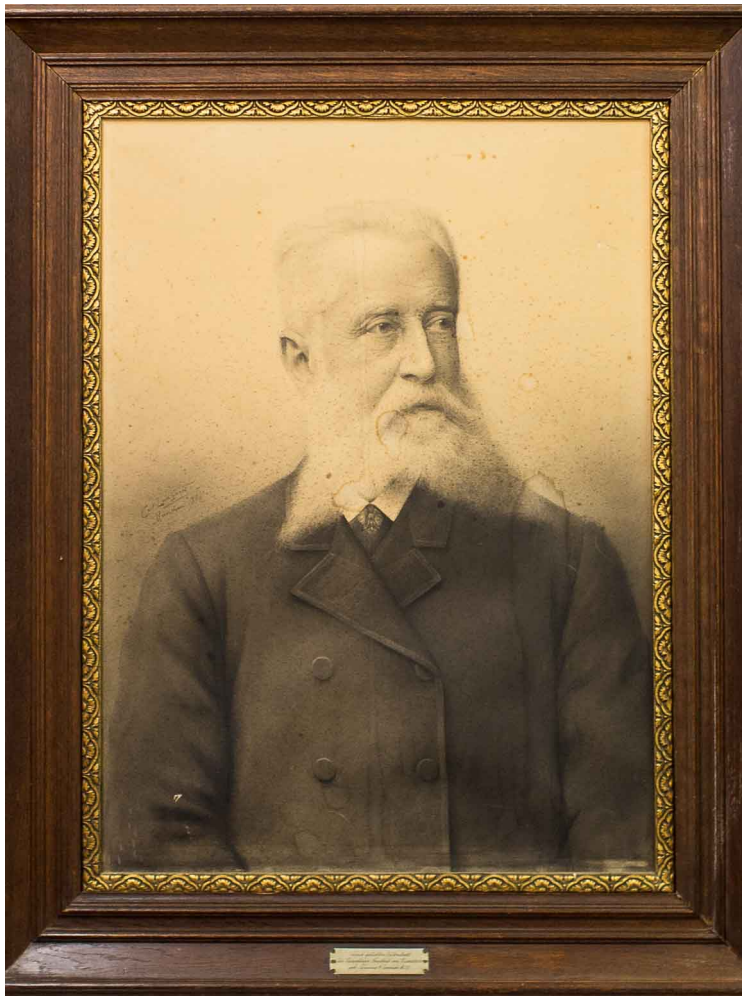




4 Geburtshaus Esmarch

Das Geburtshaus von Friedrich von Esmarch zeigt sich heute als dreigeschossiges Traufenhaus mit Standerker (auch Auslicht oder Utlucht - zum Einblick in die Straße) im Erdgeschoss. Der Eingang ist eine typische Empiretür mit geraden Linien und zahlreichen Verzierungen.

Friedrich von Esmarch stammte aus einer alten schleswig-holsteinischen Pastoren- und Juristenfamilie, sein Vater war der Amtsarzt Friedrich Caspar Esmarch. Bereits 1830 zog die Familie nach Rendsburg, wo sein Vater als Arzt tätig war. Angeblich war der Sohn nur ein mäßiger bis schlechter Schüler. Esmarch studierte Medizin in Kiel und in Göttingen bei Bernhard von Langenbeck. Hier wurde er 1848 zum Doktor der Medizin promoviert; 1849 habilitierte er sich für Chirurgie. Seit 1854 war Esmarch in Kiel Ordinarius für Chirurgie und Augenheilkunde sowie Direktor des Friedrichshospitals in der Flämischen Straße. Sein Assistent war von 1886 bis 1890 der Chirurg August Bier.



Kriegschirurgie und Erste Hilfe bildeten die Schwerpunkte in Esmarchs beruflichem Leben. In den Kriegen 1848, 1864, 1866 und 1870/1871 konnte er vielfältige Erfahrungen sammeln, die in sein umfassendes „Handbuch der Kriegschirurgischen Technik“ von 1877 eingingen. Er führte das Verbandpäckchen und das Dreieckstuch ein, ebenso die Beinschienen und den Verbandtornister. In seiner Heimatstadt Tönning wurde er außerdem aufgrund seiner Erfindung des Eisbeutel als „Fiete Isbüdel“ bekannt. Die Erste Hilfe hatte er bereits in seiner vielfach aufgelegten Schrift „Der erste Verband auf dem Schlachtfelde“ von 1869 propagiert.

Von 1854 bis 1898 war er Direktor des Chirurgischen Universitätsklinikums, eine Stellung, die er für die Einführung vieler neuer Methoden nutzte. Gemeinsam mit dem Irrenarzt Peter Willers Jessen (1793–1875) stellte er auf der Grundlage klinischer Studien 1857 als Erster die Vermutung auf, dass Syphilis Ursache der progressiven Paralyse sei. 1870

wurde Esmarch Generalarzt und beratender Chirurg der Armee. Er entwickelte sich zu einem der bedeutendsten Unfallchirurgen des 19. Jahrhunderts. Auf Esmarch geht das Dreieckstuch zur Stütze bei Armverletzungen zurück und er entwickelte zwei wichtige Verfahren, die bis heute angewandt werden und seinen Namen tragen, den Esmarch-Handgriff und die Esmarchsche Blutleere.



Esmarch war Geheimer Medizinalrat, Ehrenmitglied zahlreicher Fachverbände des In- und Auslands sowie Träger einer Reihe von Orden. 1853 heiratete Esmarch Anna Strohmeyer, mit der er drei Kinder hatte. Seine Frau Anna erkrankte gegen Ende der 1860er Jahre an Tuberkulose und starb 1870. Zwei Jahre später verliebte sich eine Patientin, Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, eine Tante der späteren Deutschen Kaiserin Auguste Viktoria, in ihn. Beide heirateten und in Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1887 von Kaiser Wilhelm I. geadelt. Esmarch war bekannt dafür, dass er immer in einem schwarzen Operationstalar operierte.

FRIEDRICH VON ESMARCH, der große Sohn unserer Stadt, wurde am 9. Januar 1823 im Hause Neustadt 39 als Sohn des Landschaftsphysikus (Amtsarzt) Dr. Christian Caspar Esmarch geboren. Studium der Medizin in Kiel und Göttingen. Er nimmt an den Feldzügen 1848–1850 teil und sammelt hier seine Erfahrungen in der Militärchirurgie, in der er zum großen Lehrmeister wird: Er begründet das Sanitätswesen und die "Erste Hilfe", erfindet noch heute gebräuchliche Operationstechniken und Geräte. Durch die Heirat mit Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein wird er der Onkel des deutschen Kaisers Wilhelm II. Die Stadt Tönning verleiht ihm 1897 das Ehrenbürgerrecht und enthüllt in seiner Anwesenheit 1905 dieses "Esmarch-Denkmal". Als hochgeehrte Berühmtheit stirbt er am 23. Februar 1908 in Kiel, bei den Tönningern aber heißt dieser immer schlicht gebliebene Mensch (wegen seiner Erfindung des Eisbeutel) noch heute liebevoll

"Fiete Isbüdel".

Diese Gedenktafel stiftete "Der Runde Tisch e.V." im Juni 1997





5 Stufengiebelhaus

Das kleine, eingeschossige Backsteinhaus gehört zu den ältesten erhalten Häusern in Tönning und zeigt im Stufengiebel das Jahr 1619. In der Seitenfront ist eine Empiretür, vermutlich vom Beginn des 19. Jh..



6 Altes Krankenhaus

Das Alte Hospital war anders als der heutige Sprachgebrauch es vermuten lässt, weniger ein Krankenhaus als ein Armenhaus. Anstoß für die Errichtung des Armenhauses ab 1601 für "unbescholtene Bürger und Witwen" war eine Stiftung von Herzog Johann über 3000 Mark. Die Bürger des damals wohlhabenden Tönning spendeten für den Unterhalt. Bei Umbauten konnten Aspekte der Architektur und Hausgeschichte erfasst werden: Früher dürfte das Gebäude nur wenige große Räume gehabt haben. Von einem großer Raum im Ostteil gingen acht



Schornsteine aus - vielleicht waren sie einzelnen Unterkunftsbereichen in Holzverschlagen zugeordnet. Im Westteil fanden sich zwei Kamine holländischer Bauform von 1650. Hundert Jahre später gab es dreizehn Zimmer im Haus. Bis 1978 wurde das Alte Hospital als städtisches Altenheim genutzt. Ende der achtziger Jahre wurde das Gebäude aufwendig renoviert und außen in den Zustand von 1750 wieder hergestellt. Danach wurde es von 1990 bis 1998 öffentlich als Museum genutzt und dann an private Hand verkauft. Heute beherbergt das Haus die Büros einer Architektengemeinschaft und eines Steuerberaters.



7 Werfthäuser

Die Tönninger Werft, Schömer, Jensen und Co. Maschinenfabrik, Eisengießerei und Schiffswerft, war Anfang des 20. Jh. der größte Arbeitgeber der Region.

Um die Werftarbeiter in Tönning zu halten, wurden die Werfthäuser gebaut. Zur Anlage der Wohnblocks gehören auch die hinter den Häusern erhaltenen Schuppen und Unterstellmöglichkeiten.



8 Ehemaliges Feuerwehrhaus

Heute ähneln Feuerwehrhäuser großen Garagen, folgen den Ansprüchen der Technik und sind auf Operationalität optimiert. Die alten Feuerwehrhäuser mit den Türmen und roten Holz Türen sind fast nur noch auf den Modelleisenbahnen zu finden.

Neben einem kleinen sehr gut erhaltenen Haus in Witzwort ist das frühere Tönninger Feuerwehrhaus ein zumindest von außen gut erhaltenes Prachtexemplar mit seinem integrierten Turm, früher der Platz für die Schlauchaufhängeanlage und auch zum Säubern der langen Schläuche. Unten waren die zwei Garagen für die Feuerwehrwagen.



9 Alte Handelshäuser

Von vergangenem Wohlstand berichten die Alten Handelshäuser an der Neustraße. Beim linken verrät das eingelassene Datum 1666 die Bauzeit. Das eingeschossige Haus gilt als bestes Beispiel in Tönning für ein Giebelhaus im holländisch geprägten Stil. Der Stufengiebel wird oben halbrund abgeschlossen. Zieranker und eine Inschriftentafel mit Ohrmuschelwerk schmücken die Front ebenso wie die Hausmarke, eine Traube. Diese mag darauf hinweisen, dass hier früher eine Schenke war. Überliefert ist, dass es hier im 20. Jh. einen Lebensmittelladen gab.

Im Nebenhaus war lange Zeit ein Sanitätsgeschäft, heute unterhalten Anwälte dort ihre Praxis. Im Giebel des Backsteinhauses sind Zahlenanker eingelassen, die auch auf das Jahr 1666 hinweisen. Schön restauriert sind die kleinteiligen Fenster mit Luken im holländischen Stil. Der Hintergiebel ist mit Gesimsen und Luken ausgestattet, ein Hinweis auf ein Handelshaus.



i Touristeninformation Tönning

Tourist- und Freizeitbetriebe
Tönning
Am Markt 1
25832 Tönning

Tel.: 04861 - 61420
Fax: 04861 - 61444



 **Rathaus Tönning**
Dienstleistungszentrum
Südliches Nordfriesland

A person wearing a dark winter coat and a red scarf stands on the sidewalk in front of the building.



10 Stadtbrunnen

Der Tönninger Stadtbrunnen gehört zu den wenigen Kunstbrunnen der frühen Neuzeit in Schleswig-Holstein. Er wurde mit oder zur Fertigstellung des Tönninger Hafens 1613 aufgestellt.

Achtseitig zeigt der aus Sandstein geschaffene Brunnen unterschiedliche Löwenköpfe und ist ein selten gewordenes Beispiel niederdeutscher Barockarchitektur.



11 St. Laurentius

Die St.-Laurentius-Kirche in Tönning ist eine lutherische im Ursprung mittelalterliche Saalkirche auf der Halbinsel Eiderstedt. Von außen auffällig ist vor allem ihr Barockturm, mit 62 Metern der zweithöchste Kirchturm in Südschleswig.

Geschichte:

Die Tönninger Stadtkirche trägt den Namen des Heiligen Laurentius. Bereits um 1186 wurde an der Stelle der heutigen Kirche ein Gotteshaus errichtet, das in den folgenden Jahrhunderten beständig umgebaut und erweitert wurde. Die gesamte Kirche ist in Backstein errichtet. Von dem ursprünglich romanischen Bau zeugt noch heute die Nordwand mit ihren kleinen, rundbogigen Fenstern. Die Südwand der Kirche wurde später mit den großen gotischen Fenstern modernisiert, nachdem sie wahrscheinlich im 15. Jahrhundert von den Dithmarschern schwer beschädigt worden war.

1527 setzte sich die Reformation in Tönning durch, so dass St. Laurentius lutherisch wurde. 1593 folgte dann der Einbau der ersten Orgel. Um 1633 wurde der Chor angefügt; obwohl schon der Zeit des frühen Barock zuzurechnen, errichtete man ihn doch in gotischer Gestalt. Während des Großen Nordischen Krieges 1700 wurden sowohl die Kirche als auch ihr Turm durch Beschuss schwer beschädigt, bis heute stecken einige Kanonenkugeln im Inneren des Mauerwerks. Während der Reparaturarbeiten 1703 wurde das Kirchenschiff mit einer hölzernen Tonne überspannt und bis 1704 mit einem großen Deckengemälde ausgefüllt.

Nach dieser Zeit gab es bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts nur unbedeutende Veränderungen, im 20. Jahrhundert allerdings weitreichende Renovierungen. Diese versuchten vor allem das Alte zu bewahren, nahmen aber erhebliche Änderungen an der Gebäudesubstanz vor. Ermöglicht hatte sie der gebürtige Tönninger Gert Cornils Davids durch seine Erbschaft. 1956 kam ein neues Dach, neuer Fußboden, neues Gestühl und eine Heizung in die Kirche, dafür allerdings verschwand eine Nordempore. 1959 kamen neue Fenster im Altarraum hinzu, 1964 Teile der Südwand. 1961 bekam der Turm seine ursprüngliche Kupfer-Eindeckung zurück, 1966 und 1967 ersetzen neue Ziegelsteine im alten Klosterformat schadhafte Mauerwerk im Kirchturm.

Turm:

Der Turm ruht auf einem Feldsteinsockel aus seiner Erbauungszeit und wurde wie die Kirche selbst in Backstein ausgeführt, der mächtige Schaft trug im Laufe seiner Geschichte verschiedene Turmhelme. Auf einer Ansicht Tönning aus den Jahren 1572/1573 wird der Turm mit einem flachen Satteldach und einem darauf ruhenden Glockenstuhl dargestellt, spätere Umbauten verliehen dem Helm eine schlanke Pyramidenspitze. Diese brannte nach einem Blitzschlag 1686 zum Teil aus, wurde aber darauf in der alten Gestalt wieder errichtet. Während die Armee des dänischen Königs im April/Mai 1700 die Festung Tönning während des Großen Nordischen Krieges belagerte und beschoss, stürzte der Helm schließlich ins Kirchenschiff, so dass eine umfangreiche Erneuerung von Kirche und Turm notwendig wurde.

Für die Gestaltung orientierte sich Baumeister Jacob Bläser am Turm von St. Trinitatis im damals holsteinischen Altona. Der dortige Bau war bereits in Tönning Nachbargemeinde Tating, wenn auch in kleinerem Maßstab, nachgeahmt worden. Die Bauarbeiten an dem neuen Helm dauerten von 1703 bis 1706, die Gelder hierfür wurden unter anderem durch eine Lotterie eingenommen. Der Turm war bei seiner Vollendung mit einer Höhe von 92 Metern der höchste im Gebiet des Herzogtum Schleswig. An die Belagerung und den Neubau erinnern mehrere Kanonenkugeln im Mauerwerk, ein eiserner Zahlenanker an der Südseite des Turms und die Jahreszahl 1708 an zwei Seiten des Zifferblatts. Zusammen mit den vier Türmen des Tönninger Schlosses bildete er bis zu dessen Zerstörung eine eindrucksvolle Stadtsilhouette.

1795 und 1886 schlugen Blitze in den Turm ein und verursachten einige Schäden, 1879 baute man eine neue Uhr ein. 1938 streifte ein Flugzeug den Helm, der anschließend nur notdürftig instand gesetzt wurde, die Kupferplatten wurden 1944 sogar für Kriegszwecke beschlagnahmt und die Haube darauf mit Zinkplatten gedeckt. Erst 1961 konnte der Turm mit Eindeckung aus Kupfer wieder in seinen früheren Zustand versetzt werden, so dass am Zifferblatt auch diese Jahreszahl auftaucht. 1966/1967 schließlich erneuerte die Gemeinde Teile des Mauerwerks.







Innenausstattung:

Das Innere der Kirche kann mit einer reichen Ausstattung aufwarten, die größtenteils aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammt.

Lettner und Triumphkreuzgruppe

Der Lettner von 1635, eine halbohohe geschnitzte Eichenholzwand, trennt den Chor mit dem Altar vom Gemeinderaum. Oben ist er zu einer Empore ausgebaut, die man über eine Wendeltreppe betreten kann. Der Lettner ist durch 33 Messingsäulen (Docken) durchbrochen, die jeweils den Namen eines Stifters tragen. Über dem mittleren Gitter befinden sich in Schnitzwerk die Wappen und Initialen von Johann Adolf Kielmann von Kielmannsegg und von Marie Elisabeth, geborene von Osterhausen. In Schleswig-Holstein sehr selten ist eine Lettner-Orgel, die auf dem Lettner steht und die die Hauptorgel ergänzt. Sie geht auf eine Stiftung des Ratsmannes Peter Tetens aus dem Jahr 1739 zurück, da die Hauptorgel zu dieser Zeit in einem sehr schlechten Zustand war. Nach einer eher unrühmlichen Vorgeschichte der Vernachlässigung sammelten die Tönninger Bürger schließlich, um die Orgel 1948 von der Lübecker Firma Kemper völlig neu aufstellen zu lassen, wobei die Spielmechanik bereits 1968 wieder erneuert und 1991 generalüberholt werden musste.

Über dem Lettner hängt ein spätgotisches Triumphkreuz aus der Zeit um 1500. Es zeigt einen realistisch abgebildeten Jesus als hager Sterbenden, neben ihm sind Johannes und Maria. An den Kreuzenden finden sich quadratische Evangelistensymbole.

Altar

Im mit Marmorplatten ausgelegten Chor befindet sich ein acht Meter hoher Gemäldealtar, dessen Hauptmotiv die Kreuzigung Jesu bildet. Der Altar stammt in seiner Grundform von 1634, nach der Beschädigung 1700 wurde er mit weiteren Schnitzereien versehen. Unterhalb des Hauptgemäldes ist eine Abbildung des Abendmahls, oberhalb eine Auferstehung. Der Maler der beiden oberen Bilder ist unbekannt, es handelt sich um manieristische Gemälde, die typisch für den Übergang von Renaissance ins Barock sind. Der Stil ähnelt dem des Marten von Achten und seiner Schule. 1962/1963 restaurierte ihn Barbara Rendtorff.

Taufstein

Ebenfalls im Chor steht der Taufstein. Laut Kirchenchronik wurde der Stein aus schwarzem Marmor und Alabaster im Jahr 1641 vom Schuster Broder Peters gestiftet. Der von Hans Ochs geschaffene Taufstein besitzt sechs Reliefs, von denen eins die Hausmarken des Schusters zeigt: Schafstiefel und Schusterwerkzeuge. Die anderen fünf Reliefs zeigen klassische Bildmotive vieler Taufsteine: Geburt, Beschneidung und Taufe Christi, „lasset die Kindlein zu mir kommen“ und das Gespräch Jesu mit Nikodemus. Der dazugehörige Taufdeckel stammt aus dem Jahr 1704 und zeigt sechs musizierende Putten zwischen einem rankenartigen Schnitzwerk. Gekrönt wird es von Johannes dem Täufer und einer Taube, die den Heiligen Geist symbolisiert.

Kanzel

Die Kanzel stammt aus dem Jahr 1703, wahrscheinlich fertigte sie Hinrich Röhlke aus Hamburg im barocken Stil an. Die Spende von Jacob und Jürgen Ovens sowie Jürgen Möller zeichnet sich durch ihre üppig geschnitzten und vergoldeten Ornamente aus und trägt in einer Hängetraube unterhalb des Fußbodens eine Inschrift, die auf ihre Spender hinweist. Der Kanzeldeckel zeigt an seiner Unterseite ein Pfingstgemälde, auf dem eine Taube als Symbol des Heiligen Geistes besonders gut vom Boden aus zu erkennen ist. Das ebenfalls reichhaltige Schnitzwerk krönt eine Moses-Figur, die unten von den vier Evangelisten umgeben ist.

Orgel, Deckengemälde, Gestühl

Die große Barockorgel von 1681 wurde 1978 unter Beibehaltung des alten Prospekts erneuert. Das mächtige Deckengemälde fertigte Barthold Conrath aus Hamburg im Jahr 1704 an, eine umfangreiche Restaurierung fand 1961 statt. Es handelt sich um eine der bedeutendsten Barockmalereien in Schleswig-Holstein.

Das Gemeindegestühl stammt vom Anfang des 18. Jahrhunderts, enthält aber auch Zwischenstücke eines älteren Gestühls aus dem 17. Jahrhundert.



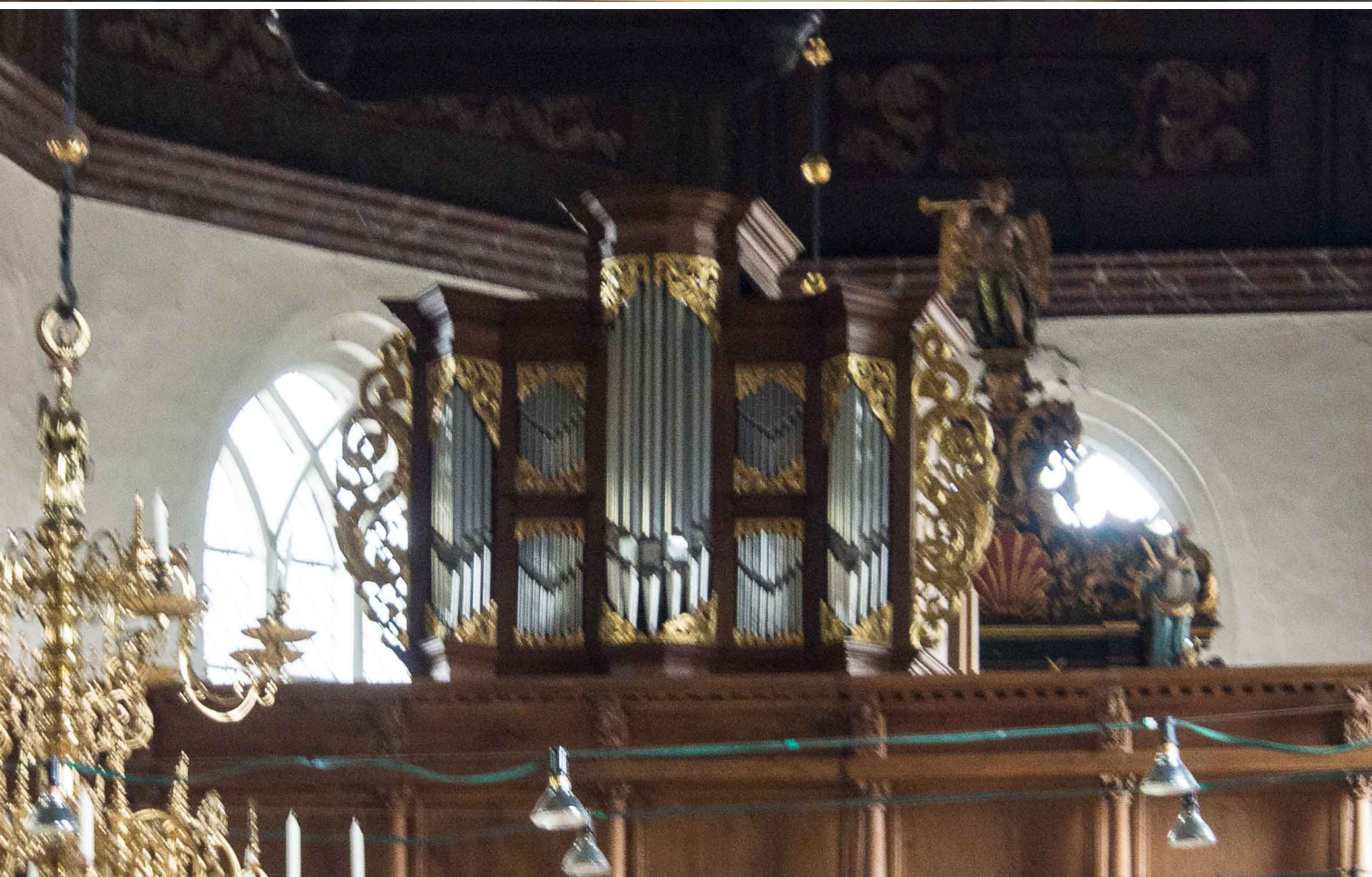














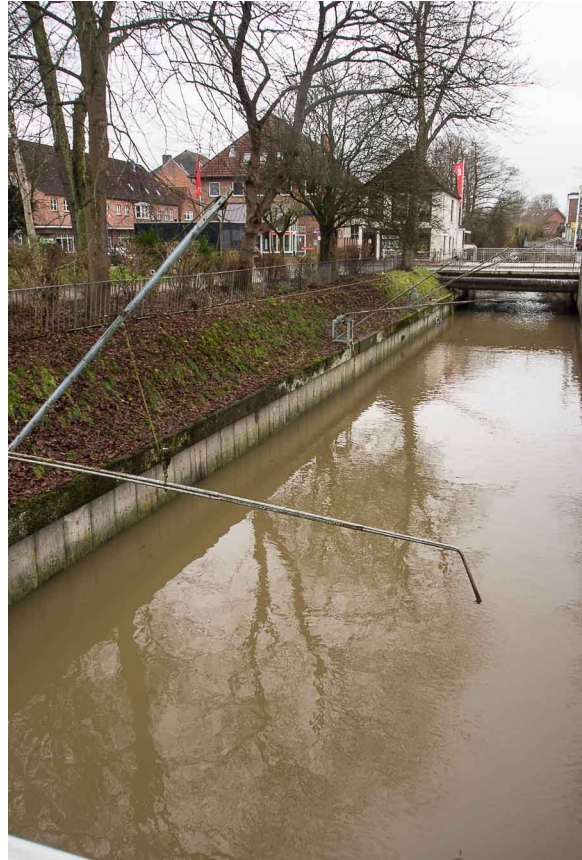


12 Wassenberg Apotheke

Der heutige Apotheker ist der 16. in einer dokumentierten Reihe von über 400 Jahren. Tönning hatte die erste Apotheke an der Westküste und damit die viertälteste in Schleswig-Holstein. Sie wurde von Wilhelm Wassenberg wohl 1598 gegründet. Das erste Privilegium für die Wassenbergapotheke wurde 1610 von Herzog Johann Adolf dem Wylhelm Abteker erteilt, die damalige Apotheke lag ab 1610 in der Neustraße am Ort der Drogerie Wilke. Später war die Apotheke in verschiedenen Häusern am Markt und zuletzt in der Johann Adolf Strasse nahe der Kirche.

Vom vorigen Apotheker, Herrn Ütö, wurde dann 1976 das heutige Gebäude erworben, bis dahin das Hotel Stadt Tönning und vordem Hotel zum Prinzen Heinrich. Erst bei dem dann erfolgten Umbau wurden die kleinteiligen Fenster eingesetzt und im Erdgeschoss bis zum Boden herabgezogen. Das attraktiv zur Schau gestellte Fachwerk jedoch gehörte zur Ausstattung des Hotelbaues.





13 Kanal Norder-Bootsfahrt

Die Bootfahrt entstand bereits 1612/13 um die Transportschiffe aus dem Eiderstedter Hinterland nach Tönning zu leiten. Ihr Bau kam einer ähnlichen Schifffahrtsstraße von Garding nach Katingsiel zuvor. Der zudem bessere Ausbau des Tönninger Hafens entschied, dass Tönning und nicht Gardings Hafen in Katingsiel den wirtschaftlichen Wettstreit gewann.

Heute dient die Bootfahrt vor allem der Entwässerung des mittleren Eiderstedts. An ihren Ufern betreiben Einheimische Senknetzfisherei. Die Absenkvorrichtungen hierfür sind auf dem Bild zu erkennen. Im Hintergrund ist das heutige Hotel und Restaurant Landschaftliches Haus zu sehen. Es ist der Tagungsort der Eiderstedter Landesversammlung, die Verwaltungskörperschaft der "Landschaft Eiderstedt". Im Keller des Hauses finden sich Gewölbe mit Gefängniszellen.



14 Schlosspark und ehemaliges Schloss

Das Tönninger Schloss wurde in den Jahren 1580 bis 1583 unter Herzog Adolf von Schleswig-Gottorf in der Stadt Tönning in Schleswig-Holstein erbaut. Das 1735 vom dänischen König Friedrich VI. wieder abgerissene Schloss war der aufwändigste Schlossbau der schleswig-holsteinischen Westküste. Das einstige Schlossgelände samt dem Garten ist bis heute im Tönninger Stadtbild zu erkennen.

Heute existieren von den Schmuckelementen nur noch vier Skulpturen aus Sandstein, die als „Beischlagwangen“ bezeichnet werden und die antiken Gottheiten Venus und Merkur darstellen. Diese stehen überdacht im Stadtpark von Tönning, eine einfache Nachbildung des Schlosses ziert außerdem den Ententeich des Parks.



Sagen um das Tönninger Schloß:

Die Pudel zu Tönning

<Der schwedische General> Steenbock hatte nur wenig Mannschaft bei sich, als er sich in Tönning 1713 festsetzte. Des Königs Armee aber war sehr zahlreich. Als daher dieser heranzog, sah er, daß er sich nicht halten könne, sondern sich ergeben müsse. Aber Steenbock hatte einen Bund mit dem Teufel, und mit dessen Hilfe dachte er sich noch zu retten. Des Königs Armee kam den einen Abend vor Tönningen an, und am anderen Morgen sollte sie den Angriff machen. Diese Zeit benutzte Steenbock und befahl einem seiner Leute, hinaus auf die Straße zu gehen, und wer ihm begegnete, des Herz solle er ihm bringen. Der Soldat ging hinaus, aber der ihm zuerst begegnete, war sein eigener Bruder. Da konnte er es nicht über sich gewinnen, den zu töten. Um aber doch dem Befehl des Generals zu gehorchen, ergriff er den Pudel, den sein Bruder bei sich hatte, schlachtete ihn und brachte das Herz zu seinem Herrn. Da schloß sich dieser in sein Zimmer ein, tat seine Zaubereien, zerlegte das Herz in vier Teile und aß diese noch warm eins nach dem andern auf. Am andern Morgen stand der ganze Wall der Festung voll schwarzer Pudel, alle auf zwei Beinen mit Gewehren in den Vorderfüßen. Hätte der Soldat ein Menschenherz gebracht, so wäre der Wall durch bewaffnete Männer besetzt gewesen, und der König hätte die Stadt nicht so leicht erobert. Nun aber mußte Steenbock sich ergeben.

Zwei andere Steenbocksagen seien hier noch angeführt:

Als Steenbock sich vor Tönningen gefangengeben mußte, machte er zur Bedingung, daß man ihn, sobald er tot wäre, hinüber in sein Land, Schweden, brächte, denn da wünschte er, begraben zu werden. Der König sagte ihm das auch zu. Sie brachten Steenbock nun auf eine Festung, aber da nahm er nach einiger Zeit einen Schlaftrunk, so daß man glaubte, er sei tot. Da ward er zu Schiffe gebracht und sollte in sein Land hinübergeführt werden. Als das Schiff aber eben in den Hafen einlaufen wollte, lebte Steenbock wieder auf. Er hatte sich mit dem Schlaftrunk etwas verrechnet. Die Schiffer kehrten schnell wieder mit ihm um und er ward wieder gefangengesetzt. Als er aber endlich starb, da holte man einen Arzt und fragte ihn um Rat. Da sagte der, daß es das beste und sicherste sei, wenn man ihn einbalsamiere und so hinüberschicke. Das hat man getan und Steenbock ist nicht wieder aufgelebt.

Sein Geist hat aber auch im Grabe keine Ruhe gefunden. Weil er Altona eingäschert hatte, mußte er dort umgehen. Nachts fährt er mit einer Kutsche durch die neuen Straßen der Stadt. Er fährt aber durch keine Straße, die mit einer anderen ein Kreuz bildet. Auf dem Bock des Wagens sitzt ein kopfloser Kutscher. Wer dem Gefährt begegnet, hat Unglück. Einige haben einen Knall gehört und einige sind erblindet.

Die Prinzessinnen im Tönninger Schloß

Während einer Belagerung haben Töchter des Generals, der im Schloß wohnte, ein Gelübde getan und sich in den Keller verwünscht. Das Schloß ist längst abgetragen, aber die Keller waren noch da und von der Wasserseite sichtbar. Darin wurden die Prinzessinnen von einem großen Höllenhund bewacht. Ein Matrose faßte einmal den Entschluß, sie zu befreien. Er machte sich, ausgerüstet mit einem guten Spruch, auf den Weg durch ein großes eisernes Tor, das aufsprang, sobald er seinen Spruch gesagt hatte.

3 weiße Jungfrauen lasen und zerpflückten Blumen und Kränze. In der Ecke lag der Höllenhund. Mit dem Schwert, das an der Wand hing, sollte der dem Hund den Kopf abschlagen. Er hub an, dem Untier den Kopf abzuschlagen, als er seinen alten Vater vor sich niederknien sah, den er unweigerlich getroffen hätte. Voller Entsetzen warf er das Schwert weg und stürzte zur Tür hinaus, die mit ungeheurem Krachen zufiel. Er selbst aber starb nach 3 Tagen.

De verzauberte ole Kriegsmann in Tönningen

As Tönningen noch en Festung weer, dor legen dor mol veer Suldaten in Gefangenschap. Nu weer dor en grote Huel up den Slotplatz, de dor noch to seen is. De Kummandant wull gern wäten, wat dor in weer, un sä to de veer, wenn se em Naricht doröwer bringen kunnen, sullen se dat Läwen beholden. Se köffen sick nu en Tau, dor leten se den enen an hendol. As he dol keem, weer dor en Peerstall, un an jede Siet stünn en lange Reeg vun opsadelte Peer, de harren Hawer vull in de Krippen, un achter jede Peer leeg en Ryder op de Streu. Up dat ene End von dat Gewölwe awer weer en grote Tafel, dor seet en Officier an, de har de Kopp op den Disch stütt. För em op den Disch stünn en brennendes Waslicht un drie Bäker, een weer vun Gold, een vun Sülver, een vun Holt. Dor güng de Suldat heran un neem den guldenen Bäker weg; he kunn dat awer nich so sacht doen, dat de Officier nich opwokt weer. De seggt: „Is noch nich balt Dag?“ „Noch nicht“, sä de Suldat. Dor makt de Officier sien Oogen werrer to un slöpt in. As den eersten nu so god gan weer, steeg de twete ok hendal. He fünn dat allens äbenso dor ünne un neem den sülwern Bäker vun den Disch. De Officier wokt werrer op un seggt: „Is noch nicht balt Dag?“ „Noch nicht“, seggt de Suldat un güng mit den Bäker weg.

Nu wull de drütte Suldat ok hendol. De fünn dor ünne ok noch allens äbenso, un as he nicks meer weg to nämen finnen kunn, so neem he den holten Bäker mit. De Officier wokt werrer op un seggt: „Is noch nicht balt Dag?“ „Nu glyk“, seggt de Suldat, he keem awer ok noch god werrer herut.

As nu de veerte dor hendol kummt, so is dat allens in Uproer; dor steegen de Ryder op de Peer, as wullen se utryden, de annern mokten ere Gewäre un Sabels torecht un se lopen all dörchenanner; doe wur de Suldat angst un leet sik vun syne Kammeroden werrer heruptrekken.

De Lüd awer seggt, dat de olle Kriegsmann un sien Folk in dat ünnereersche Lock verzaubert sünd, un wenn sien Tied kumt, sall he noch mol werrer kamen un den Krieg fören gegen den Künnig vun Dennemark..





Waschkuhle

Dieser Teich diente früher als Trinkwasserstelle. Er war für Haushalte gedacht, die weder eine eigene Zisterne noch einen Teich besaßen. Auch schöpften die Seeleute daraus ihr Trinkwasser. Den Namen "Waschkuhle" (Kuhle = kleines Gewässer, Teich) bekam er wohl, weil in ihm Wäsche gewaschen wurde.

Das Stadtwappen zeigt einen Schwan auf einer Tonne. Deshalb werden auf der Waschkuhle Schwäne gehalten. Der Springbrunnen ist eine Spende des "Runden Tisches", einer Vereinigung Tönninger Bürger zum Wohle der Stadt.







15 Torfhafen

Der Torfhafen findet sich direkt im Anschluss an die Süderbootfahrt, dem Kanal des 16. Jhds.. Torf als Brennmaterial wurde hier entladen, aber ebenso Erz, Altmetall und Kohle. Dieser Teil des Tönninger Hafens diente dem Umschlag von Massengütern.



16 Ehemalige Holzbootswerft Tönning

Die kleine Werft im Tönninger Hafen gehörte zu den letzten, in denen Holzschiffe nach tradierten Methoden gebaut wurden. Die Dawartz E. Schiffswerft war auch die älteste Holzbootswerft in Schleswig-Holstein.

Die Werft wurde 1740 konzessioniert und ist seit 1919 im Besitz der Familie Dawartz. Es ist nicht der erste Werftplatz am Tönninger Hafen, Hellingen gab es auch im Gebiet des heutigen Packhauses. Kurzzeitig, von 1906/7 bis 1923, lag an der Eider die große Tönninger Eisenschiffswerft mit bis zu 1600 Beschäftigten, die vor allem Marineschiffe bauten. Die Holzschiffswerft baute dagegen tradierte Schiffsformen wie die Eiderschniggen, Schoner und im 20. Jh. viele Kutter. Hauptsächlich wurden allerdings keine Neubauten, sondern Reparaturen auf der Werft durchgeführt. In den letzten Jahren vor der Einstellung des Betriebes wurden Umbauten und Nachbauten von Traditionsschiffen gezimmert.



17 Hafen Tönning

Der Hafen von Tönning war bis in die 70er Jahre die Heimat einer der größten Krabbenkutterflotten. Ende des 16. Jh. als Handelshafen ausgebaut, machte er Tönning zur wichtigsten Stadt Eiderstedts. Nur auf dem Wasserweg konnten Waren damals zügig transportiert werden. Eiderstedts Kleiwege waren oft Monate kaum passierbar. Ein weiterer Grund für den Bau des Hafens war eine Verbesserung der Infrastruktur für den Ferntransport, denn aus Eiderstedt wurden Waren exportiert, insbesondere Käse (z. B. 1610: 3 457 683 Pfund), der oft in die Niederlande ausgeführt wurde.

Die Erhöhung der Brennstoffpreise in der Ölkreise der 70er Jahre bei gleichzeitig zurückgehenden Krabben- und Fischbeständen und der Bau des Eidersperrwerkes (längere und schwierigere Wege zu den Fanggebieten) zwang Fischer zur Aufgabe oder zur Verlegung der Kutter ans Sperrwerk. Heute wird der in seiner historischen Struktur gut erhaltene Hafen vor allem von Sport- und Freizeitbooten genutzt und ist von Restaurants gesäumt.



18 Alte Fischereigenossenschaft

Bis in die 80iger Jahre war hier die 1946 gegründete Genossenschaft der Tönninger Fischer zu finden. Ebenso wie in der Landwirtschaft, war die Vermarktung ihrer Produkte im Bereich der Fischerei oft genossenschaftlich organisiert. Viele Fischereigenossenschaften wurden von zwei niederländischen Unternehmen aufgekauft, die heute etwa 90 Prozent des Krabbenmarktes beherrschen. Es fällt den Krabbenfishern gegenüber diesen marktbeherrschenden Firmen schwer, ihre Interessen durchzusetzen - 2011 kam es so zu einem langen Streik.

Mit Auflösung der Genossenschaft 1982 wurde das Lager- und Geschäftsgebäude vom früheren Geschäftsführer übernommen und ist heute ein viel besuchtes Fischgeschäft mit Gaststätte.



19 Historisches Packhaus

Das Gebäude wurde 1785 als Stapelhaus für den Schleswig-Holstein Kanal errichtet.

Der Schleswig-Holstein Kanal oder auch Eider-Kanal ist der Vorgänger des späteren Nord-Ostseekanals.

Er wurde 1777 bis 1784 unter dem Dänenkönig Christian VII. als Landesherrn gebaut und war damals eine der modernsten künstlichen Wasserstraßen. Schon bald nach der Eröffnung nutzten etwa 2000 Schiffe jährlich den Kanal, da er die Fahrstrecke um rd. 300 sm (ca. 550 km) verkürzte.

Reste von Schleusen und kleine Abschnitte des Kanals können noch heute gefunden werden. Hierzu gehört auch das Tönninger Packhaus.

Die Bedeutung des Kanals und das große Warenaufkommen erklären die gewaltige Dimension des Tönninger Packhauses; mit 77,5 m Länge bietet es eine Lagerfläche von rd. 3500 qm. Investitionen von 30 000 Reichstalern waren für den großen Bau erforderlich.

Das denkmalgeschützte Gebäude gehört heute der Stadt und ein Bürgerverein bemüht sich um die Nutzung. Im Winter verwandelt sich das Gebäude in den weltweit größten Adventskalender, im ganzen Jahr finden hier zahlreiche Märkte statt sowie einige Konzerte und Feste.

Im historischen Packhaus am Hafen zeigt die Gesellschaft für Tönninger Stadtgeschichte seit 1984 die 2011 ergänzte Ausstellung Tönning im Wandel der Zeiten.

Themen sind u.a. die frühere Besiedlung bis zur Wikingerzeit, das Schloss und die Festung des 17.

Jahrhunderts, Schlachtviehexporte nach England, die Eisenschiffswerft sowie die Ortsgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert - das Packhaus ist selbst Zeugnis dieser für Tönning bedeutenden Epoche.

Zudem werden Wechselausstellungen gezeigt.

So wurde anlässlich des 50. Jahrestages der Sturmflut von 1962 eine Darstellung der Situation in und um Tönning hinzugefügt.

Geöffnet:

vom 1. Mai bis zum 30. September

Dienstags bis Sonntags von 14:30 bis 17:00 Uhr

und an den Adventswochenenden







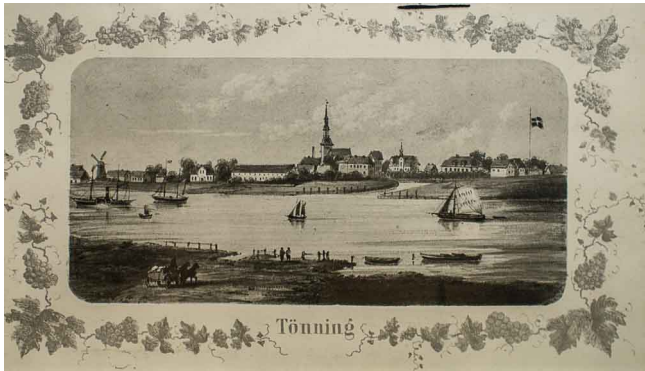


DER BADE - UND LUFTKURORT BEI EBBE UND FLUT



BITTE NICHT BERÜHREN







Historische Figur vor Zerstörung bewahrt

Historische Figur vor Zerstörung bewahrt

Von Sträuchern zugewachsen hat eine kleine Putte im Tönninger Schlossgarten viele Jahre fast unbemerkt gestanden, bis sie ein Bauamts-Mitarbeiter entdeckt und vor dem völligen Zerfall bewahrt hat. Sie soll über 300 Jahre alt sein.

Tönning / wis - Viele Passanten sind wahrscheinlich an ihr vorübergegangen, ohne sie zu bemerken: Am Rand des Tönninger Schlossgartens, zur Straße „Herrengraben“ hin, stand jahrzehntelang eine historische Figur. Sie besteht aus einer Putte (nackte Kinderfigur), die auf einer Schildkröte sitzt. Oft war sie von wucherndem Gebüsch fast verdeckt. Bei einem Kontrollgang fiel dieser Zustand dem Bauamtsmitarbeiter Wilhelm Schmitz ins Auge, und er beauftragte den Bauhof, die Zweige entsprechend zu kappen.

Nachdem dies geschehen war, musste er feststellen, dass der gemauerte Sockel, auf dem die Figur stand, abgängig war und der Erneuerung bedurfte, so Schmitz. Bei einer genaueren Betrachtung der Skulptur selbst konnte er Risse

feststellen und ließ sie mit einem blauen Plastiksack vor weiterem Unbill schützen. Mittlerweile war aber auch klar geworden, dass der Sockel vollständig abgetragen und neu aufgebaut werden müsste. So entfernte man vorsichtig die Figur, die in zwei Teile zu zerfallen drohte und lagerte sie sicher ein; der Sockel wurde abge-

brochen. Wahrscheinlich handelt es sich bei der Putte um eine Majolika, eine Keramik, die mit deckender Farbglasur überzogen ist. Dieses Material, das auch in ganz feiner Form als „Fayence“ bekannt ist, kam erstmals im 15./16. Jahrhundert aus dem vorderen Orient mit den Arabern nach Spanien und gelangte von da nach Italien (über die Insel Mallorca, deswegen „Majolika“). Die Bezeichnung Fayence kommt vom italienischen Ort Faenza, der damals als Hochburg für die Herstellung galt.

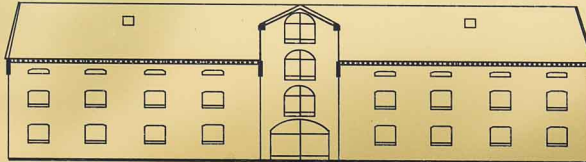
Erste Recherchen lassen vermuten, dass die Majolika schon immer ihren Platz im Schlossgarten hatte, also auch zurzeit des Tönninger Schlosses (erbaut Mitte des 16. Jahrhunderts, abgebrannt 1735). Inzwischen hat sich der „Runde Tisch“ der Eiderstadt, der sich um die Verschönerung des Ortes kümmert, der Sache angenommen und will für eine Restaurierung der Figur sorgen. Wenn das geschehen und auch mehr über die Herkunft der Figur bekannt ist, sollen Putte und Schildkröte „einen prominenteren Platz im Schlossgarten finden“, wünscht sich Schmitz.



Soll restauriert werden: Die Majolika-Figur aus dem Tönninger Schlossgarten. Foto: wis



Packhaus Harald Lempelius



1854 errichtete der Senator Harald Lempelius hier einen Speicher nach dem Vorbild des Kanal-Packhauses von 1783.

Der Bau des Nord-Ostsee-Kanals (1895) ließ den Frachtverkehr über den Eider-Kanal und die Eider einbrechen.

Wahrscheinlich aus diesem Grund wandelte schon 1901 der damalige Eigentümer, der Maschinenbauer und Schmiedemeister August Burckhardt, den Speicher in ein Wohnhaus um.

Im Volksmund erhielt das Gebäude - woh! wegen seiner aufwändigen Fassade - den Namen "Schloß".



20 Häuser am Hafen

Drei zweigeschossige Traufenhäuser mit Zwerchhaus. Für Nr 23 und 24 kann das Baujahr 1797 angegeben werden. Zeitlich passend dazu die Empiretüren bei Nr. 22.. Die beiden anderen Häuser zeigen Türen mit geraden, an die Antike angelehnten Formen im etwas älteren Zopfstil. Eine zu ihrer Zeit umstrittene Stilrichtung. Ihre Bezeichnung soll von den unmodern gewordenen Zopfperücken abgeleitet worden sein.





Zu Kaffee und Kuchen ins Café Hafenblick

Urlauber aus Schwaben, die soeben die Eider überquert haben, können nicht ahnen, daß sie durch das Land ihrer Ahnen fahren. Doch vor zweitausend Jahren siedelten in Eiderstedt die Sueben, die Vorfahren der Schwaben, und Garding und Tönning hießen vor nicht allzu langer Zeit noch Gardingen und Tönningen. Den südwärts wandernden Sueben folgten von Westen Friesen, und jahrhundertlang sprach man in Eiderstedt Friesisch, bis sich um 1500 das Plattdeutsche als Verkehrs- und Handelssprache durchsetzte. Nach den Friesen kamen Dithmarscher, und bald nach der Jahrtausendwende erreichte eine erste Welle holländischer Siedler Eiderstedt. Ein zweiter Schub aus den Niederlanden folgte im 16. Jahrhundert. Die holländischen Einwanderer trugen dazu bei, daß Eiderstedt eine

reiche Landschaft wurde. Die freiheitsliebenden Bewohner unterstellten sich zwar im 15. Jahrhundert dem Herzogtum Schleswig und darauf den Gottorfer Herzögen, zugleich aber wahrten sie ihre Unabhängigkeit. Sie schufen ihr »Eiderstedter Landrecht« und erkannten nur den *Staller*, den Statthalter des Herzogs, als ihren obersten Verwaltungsbeamten an.

Es mag ein reizvolles Gedankenspiel sein, im Gespräch mit Einheimischen darüber nachzusinnen, ob das hübsche blonde Mädchen von einer Friesin oder einem holländischen *Meisje* abstammt oder ob aus dem windgegerbten Gesicht des Fischers, der auf dem Markt Krabben verkauft, die Augen eines Dithmarschers oder eines Urschwaben den Feriengast anblicken. Aber vielleicht sind es Menschen,

welche die große Völker- »Wanderung« nach 1945 aus den deutschen Ostgebieten hierher verschlug. Reden wir daher besser nur von Eiderstedtern, und lernen wir sie kennen. Vielleicht wird der Urlauber beim abendlichen Teepunsch in ihren überkommenen Trinkspruch einstimmen, den die junge Martje Flors während des Nordischen Krieges einigen schwedischen Offizieren, die es auf dem Hof ihrer Eltern gar zu schlimm trieben, furchtlos und keck entgegenhielt: »*Et gah uns wol up unse olen dage!*«

Hier zeigten wir Erika, wo ihre schwäbischen Ur-,Ur-, Ur-,Ur-, Ur-,Ur-, Ur-,Ur-, na egal, eben die Schwaben herkommen, sind nämlich eigentlich Nordfriesen.





Empfehlung:
Multimar Wattforum
Nationalpark-Zentrum

Besucherparkplätze befinden sich in der Dithmarscher Straße in Tönning, der Weg dorthin ist ausgeschildert.

Dithmarscher Str. 6a
25832 Tönning
Fon 04861 / 9620 - 0

www.multimar-wattforum.de
info@multimar-wattforum.de